

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Mittwoch den 17. Februar 1892.

N^o 20.

Zur Naturgeschichte der Tariffgemeinschaft und Denkweise unserer Prinzipale.

Noch nie war die Zeitschrift f. D. B. so lehrreich wie jetzt nach dem „Siege“ der Unternehmer. Das brüstet sich und überhebt sich, thut herrisch und schreitet einher stolz wie ein Pfau. Solch gewöhnlichen Sterblichen, wie den Gehilfen, welche sich aufzubegehren erkühnten, glauben die Prinzipalschlaggötter keine Erniedrigung ersparen zu dürfen, um sie wieder an die Kette zu schmieden wie den Prometheus an den Fels. Welche Nachsicht, wenn man den in Arbeit getretenen Gehilfen verbietet, für die Ausgesperrten zu steuern! Welch raffiniert ausgeklügelte Verleumdung, wenn man von den wieder in Arbeit Getretenen verlangt, daß sie ehrerbietigst zuerst den Hut ziehen vor den sich in den Offizinen vorfindlichen Streikbrechern! Ist denn Gehler, der freche Landvogt, wieder erstanden? Aber Gehler hat seinen Zell gefunden und auch unsere „Herren“ finden ihr Sedan, wenn sie ihren Uebermut weiter treiben, denn die Gehilfen besitzen noch Waffen. Waffen, von denen sie als ehrliche Kämpfer bisher keinen Gebrauch gemacht, die sie, falls das System der „Repressalien“ nun einmal beschritten werden soll, aber führen können und gegen die alle „vereinigten Lokalausschüsse“ und „Zentralleitungen“ ohnmächtig sind. Wollen sie die Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen noch mehr vergiften, wollen sie den Kampf soweit fortsetzen, daß Mann gegen Mann steht, dann mögen die Herren nur in ihrer Blindeutung der Gehilfen weiterfahren, sie werden eine Ernte erzielen, die ihrer Drachensaat würdig.

Eine das innerste Denken und Fühlen der Unternehmer atmende Auseinandersetzung enthalten die letzten Nummern der Zeitschrift. Die Tariffgemeinschaft wird umstritten. Hier treten die in der Prinzipalität vorhandenen zwei Arten betreffs der Frage, wie man den Gehilfen am besten den Profit abschöpfen kann, hervor. In dem Verlangen, die Arbeitskraft soviel als möglich auszubeuten, und die Gehilfen zu unterdrücken sind beide Arten eins, nur in der Methode sind sie verschieden. Offen und ungeschminkt, brutal ist die eine Methode, versteckt und mit einem Mäntelchen der Großmut umhangen die andre. Uns ist die erstere Methode, die übrigens in Zeiten, wo die Unternehmer das Heft in den Händen haben, wie zum Beispiele gegenwärtig, einmütig gehandhabt wird, als allgemeines System lieber. Kame sie zur Herrschaft, die Gehilfen wären bald eine einzige feste Masse, die sich dem Unternehmertum entgegenwürfe und seine häßlichen Eigenschaften unterdrückte. Keine Zweifel an der Hartgesottenheit der Unternehmer grassierten mehr und jedem Gehilfen wären die Augen geöffnet über seinen wirtschaftlichen Gegner. Jetzt sind viele durch die kapitalistischen Phrasen von

der „Harmonie“, von der „Gleichberechtigung“ zwischen Kapital und Arbeit, von der Sorge des Prinzipals für seine Gehilfen, was alles doch nichts weniger als vorhanden ist, kurz durch die zweite Methode befangen und diese Befangenheit ist der Hemmschuh beim Ankämpfen gegen die wahre Natur der Unternehmer. Der Kinderglaube an die Gutherzigkeit der Unternehmer ist die Ursache des Streikbrechens. Mit einem Schlage würde dieselbe beseitigt, gewänne die brutale Methode des Ausbeutens die Oberhand, anstatt daß die schleichende den Gehilfen Sand in die Augen streut. Ein Mahlau kann sich zwar behaupten, eine Klasse von Mahlau wirtschaftete ab in kurzer Zeit.

Da wir nicht wüßten, was über die zweierlei Unterdrückungsmethoden und die bei einem Teil unserer Prinzipale wurzelnden wahren Beweggründe der Tariffgemeinschaftstreue bessere Aufklärung bringen könnte als die betreffende Diskussion in der Zeitschrift, geben wir den beiden Artikeln in ihrem ganzen Umfange Raum. In untenstehendem ersten vertritt Herr Mahlau in Frankfurt a. M. die offene, in dem zweiten die Zentralleitung der Prinzipale die versteckte Methode.

Gegen die Tariffgemeinschaft

wenigstens in deren früherer Auffassung!

Warum besteht unsere Zentralleitung der deutschen Buchdrucker-Lokalausschüsse so hartnäckig auf der Tariffgemeinschaft? Diese Frage hat ebenso wie mich schon manchen Kollegen verblüfft und ich glaube kaum, daß einer von uns, der ernstlich darüber nachgedacht hat, einen stichhaltigen Grund dafür finden konnte.

Bezieht sie damit, dem am Boden liegenden Gegner seine Niederlage möglichst klar zu machen, indem sie ihn zwingt, die von ihm in überschwänglicher Siegesgewißheit weit zurückgewiesene Tariffgemeinschaft wieder aufzugreifen und durch dieses taubindische Joch zu geben, so ist dies eine Taktik, der eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Eine gefährliche Taktik aber ist dies deshalb, weil sie recht herzlich kurzschäftig ist und den Sieger zwingt, einfach nur den Standpunkt vor Ausbruch des Krieges einzunehmen und auf alle berechtigten Garantien für die Zukunft sowie Entschädigungen für die ihm durch den Krieg bereiteten Verluste zu verzichten. Die Tariffgemeinschaft aber, wie sie vorher bestand und wie sie jetzt wieder aufgenommen werden soll, ist zehnmal mehr zum Vorteile der Gehilfen als zu dem der Prinzipale. Dies aus dem einfachen Grunde, weil alle früheren Tarife und namentlich auch der letzte von der Gehilfenschaft diktiert, von der Prinzipalschaft aber, durch langwieriges Feilschen etwas abgemobelt, schließlich angenommen worden sind. Im Grunde genommen sind es aber immer Gehilfentarife geblieben. Sehr natürlich, denn eine starke geeinigte Buchdruckerprinzipalschaft, welche der Gehilfenschaft gegenüber ein gleichwichtiges Element gewesen wäre, hat es noch nie zuvor gegeben. Die gewaltthätige Diktation sieht daher aus dem jetzigen Tarife deutlich genug heraus und sichert dem bedeutenden Vorteile, der ihm nicht anerkennt. Alle Arbeitsvorteile (Batafs usw.), welche der nicht tarifmäßig zahlende Prinzipal als Geschäftsvorteile für sich in Anspruch nehmen wird, müssen vom tariftreuen Prinzipal ausschließlich dem Gehilfen abgetreten werden, wobei er unter Umständen in die Lage kommen kann, das hierzu erforderliche Material erst neu anzuschaffen. Daß es aber dem natürlichen Rechts-

gefühl zuwiderläuft und auch ganz ungeschäftlich ist, die Geschäftsvorteile seinem Personale zu überlassen, wird mir gewiß niemand bestreiten wollen. Wer wird es ferner anders als durch den Zwang des Tarifs rechtfertigen wollen, daß er lange Jahre, Jahr für Jahr seine Ausgelernten auf die Landstraße setzen mußte, wo sie größtenteils verkommen sind, weil er das absolute Minimum sonst hätte bezahlen müssen für Leistungen, die höchstens zwei Drittel deselben wert sind. Ich bin überzeugt, daß es manchen Großmütigen gibt, der lieber Schaden ertrug, als daß er eine solche unanständige Handlung, welche ja in erster Linie die Gehilfenschaft zu verantworten hat, wenn auch gezwungenermaßen beging. Wo bleibt aber hier die ausgleichende Gerechtigkeit? Doch das nur so nebenhin, darauf komme ich später zurück, wenn ich mit Vorschlägen zur Abhilfe kommen darf.

Sollte nun etwa die Befürchtung schuld an dem Festhalten unserer Zentralleitung an der Tariffgemeinschaft sein, daß nur durch die Gehilfen der Tarif aufrecht erhalten werden könne, so wäre dies ein Mangel an Selbstvertrauen, eine Schwäche, die um so unberechtigt ist, als die Ereignisse der letzten Zeit bewiesen haben, daß die deutsche Buchdruckerprinzipalschaft sehr wohl im stand ist, allgemeine Interessen thätigst zu vertreten und zur Geltung zu bringen. Daß der alte Tarif den Buchdruckerbesitzern mittels der Gehilfen aufgezwungen werden mußte, ist allerdings eine traurige Thatsache und schon Beweis genug gegen ihn. Wenn wir jedoch einen Tarif schaffen, auf moralischen Grundgesetzen aufgebaut, in gerechter Weise die Interessen aller Teile vermittelnd, allen billigen Forderungen Rechnung tragend, dann brauchen wir diesen Tarif niemand aufzuzwingen. Er wird sich von selbst Geltung verschaffen. Kann aber ein solcher Tarif von einer Tariffgemeinschaft geschaffen werden, bei welcher der eine Teil nur einfach gegen jede Neuerung zu stimmen braucht, um sie unmöglich zu machen? Kann überhaupt eine solche Tariffgemeinschaft etwas tüchtiges schaffen, bei welcher erwiesenermaßen und auch ganz natürlicherweise der eine Teil die Möglichkeit der Durchführung seiner Forderung gar nicht in Erwägung zieht und überhaupt nicht beurteilen kann, jede Forderung der andern Seite aber lediglich als Tauschobjekt gegen die eignen betrachtet?

Es bleibt uns nun noch die eine Annahme, daß man aus sozialpolitischem Humanismus, von dem Stande der Gleichberechtigung aus, die Tariffgemeinschaft als die moralisch richtige Form betrachtet. Die staatsrechtliche Auffassung, welche Arbeitgeber und Arbeiter als gleichberechtigte Staatsbürger anerkennen muß, beruht auf das gewerbliche Gebiet zu übertragen, daß man sie ebenso auch als gleichberechtigte Glieder eines Gewerbes ansehen müsse, ist eben eine Thorheit mehr unter den vielen Irrtümern der hypermodernen Logik. Ein ungesunder, geradezu schädlicher Idealismus ist diese Auffassung aber jedenfalls, so lange wir kein Staatsgesetz haben, welches jeden einzelnen Buchdruckerzweig zwingt, der Tariffgemeinschaft anzugehören und sich den Beschlüssen derselben zu unterwerfen. Denn so lange dies nicht der Fall ist, wird einer bestehenden freiwilligen Tariffgemeinschaft gegenüber immer derjenige im Vorteile sein, der den Patriarchenstandpunkt einnimmt und sagt: „Ich diktiere in meinem Hause die Arbeitsbedingungen, denn ich bin der Herr im Haus und wer sich denselben nicht fügen will, braucht ja nicht bei mir Arbeit zu nehmen.“ Solcher Leute gibt es noch sehr viele und bei den meisten ist nicht allein Eitelkeit, sondern auch der Eigennutz leitendes Motiv. Bis jetzt hatten sie immer Arbeitskräfte genug, mit welchen sie den liberaler denkenden und zahlenden Kollegen eine schwer drückende Konkurrenz bereiten.

Eine solche Tariffgemeinschaft, wie sie bisher bestand, bei welcher Arbeitgeber und Arbeitnehmer als

gleichberechtigte Faktoren nebeneinander saßen und Punkt für Punkt die Tarifbestimmungen miteinander berieten, entspricht überhaupt nicht dem natürlichen Verhältnisse der Unterordnung des Gehilfen unter seinen Prinzipal. Das Verhältnis des Arbeiters wird in der That immer ein untergeordnetes sein und bleiben und dies muß sich auch bei den Tarifverhandlungen ausdrücken. Das ist eben das Ungeheuer an der jetzigen Tarifgemeinschaft, daß sie dem Geheimrats-Sozialismus zu weitgehende Zugeständnisse macht und damit zu einer furchtbaren Selbstüberhebung die Grundlage schaffen half. Ist es denn so verlockend, sich der Gefahr auszuweisen, daß einem in solcher Gemeinschaft seine „Paläste“ und „Karossen“ an den Kopf geworfen werden?

Prinzipalschaft und Gehilfenschaft müssen getrennte Körperschaften für sich bleiben, wie Bundesrat und Reichstag. Die Gemeinschaft der Arbeitgeber hat das zweifellose Vorrecht, die Bedingungen aufzustellen, nach welchen diese in ihren Betrieben arbeiten lassen wollen; so muß auch die für sich abgeschlossene Körperschaft der Prinzipale den Tarif beraten und aufstellen. Was alsdann eine die gesamte Gehilfenschaft vertretende Körperschaft darin für unannehmbar findet, mag sie vorbringen, bis durch Hin- und Herverhandeln eine Einigung erzielt oder eventuell die Anerkennung erzwungen wird. Ein anderer Modus ist, Gott sei Dank, noch nicht zeitgemäß, und dies erkannt zu haben, ist ein großes Verdienst der Gehilfenschaft, indem sie sich auf den Standpunkt stellte: „der Wichtigere diktiert“. Die Machtfrage wird immer die Kardinalfrage bleiben, wenn es sich um Annahme oder Ablehnung von Tarifsätzen handelt.

Mit schweren Opfern hat die Prinzipalschaft einen teuren Sieg über die gewaltig dagestandene Gehilfenschaft errungen, was sie jetzt mehr thut, ein Entgegenkommen gegen die Unterlegenen, das wird sich als verhängnisvolle Schwäche sehr bald ausweisen. Hier an eine Erkenntlichkeit glauben zu wollen, wäre Wahnsinn. In solchen Momenten, wie der jetzige einer ist, muß eine edle, maßvolle Klugheit über alle anderen Regungen gebieten. Eugen Mahlau.

Auf diese aufrichtige Unternehmermeinung erwiderte die Zentralleitung der Prinzipale mit folgender diplomatischen Causerie: j

Zur Klarstellung in Sachen der Tarifgemeinschaft.

Die künftige Gestaltung der Tarifangelegenheiten bildet jetzt, nach Beendigung des großen Streits, einen Hauptgegenstand der Diskussion in den Kollegienkreisen und zugleich den Angelpunkt zu Tage getretener Sonderbestrebungen, welche auf eine Neu- oder wenn man will auf eine Desorganisation des Gewerbes gerichtet sind. Da nun bei der Erörterung dieser Frage zugleich auch der zeitlich sowohl von der Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins wie von der Zentralleitung für Auslandsangelegenheiten eingenommene Standpunkt einer abfälligen oder doch zweifelnden Kritik unterzogen worden ist und es fast den Anschein hat, als wollten sich die Meinungen an einem Wort oder einem Begriffe, dem der „Tarifgemeinschaft“, stauen oder festfahren, halten wir es für an der Zeit, zur Klarstellung dieses Begriffes wie des Standpunktes der Zentralleitung und des Vereinsvorstandes Einiges beizutragen.

Zunächst einige Worte über den Begriff Tarifgemeinschaft. Man hat dieses Wort gebraucht zur Bezeichnung des in Deutschland zwischen Prinzipalen und Gehilfen bestehenden Modus der Vereinbarung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und da dieser Modus für das ganze Reich seit dem Jahr 1873 besteht, so datiert man die Tarifgemeinschaft von diesem Jahre. Dies letztere ist jedoch nur insofern richtig, als die nationale Tarifvereinbarung in Frage kommt; bezieht man das Wort überhaupt auf ein Verhältnis, in welchem die Lohn- und Arbeitsbedingungen vereinbart, nicht von der einen oder der andern Seite diktiert werden, so ist die Tarifgemeinschaft weit älter, denn die Lohnvereinbarung bestand örtlich schon lange vor 1873, ja sie war in Druckorten, wo Innungen bestanden, schon in den Innungszeiten üblich, und das ist auch nur ganz selbstverständlich, denn überall da, wo mit größeren Arbeiterzahlen gerechnet werden muß, ist die Regelung des Arbeitsverhältnisses nicht gut anders zu machen als im Vereinbarungsweg. Die Tarifgemeinschaft wurde also nicht etwa erst im Jahr 1873 erfunden, sondern sie wurde zu dieser Zeit nur national erweitert und seitdem nach verschiedener Richtung ausgebaut. Daß auf die Vereinbarung selbst derjenige der beiden Kontrahenten, welcher zeitlich die größere Macht in Händen hatte, einen größeren Einfluß ausübte, war nicht zu umgehen und thut auch nichts zur Sache, denn von diesem Vorteile können beide Teile Gebrauch machen und haben davon Gebrauch gemacht. Und ebenso wenig kann es als ein der Lohnvereinbarung eigentümlicher Mangel angesehen werden, daß sie schließlich gewaltsame Ausprägungen von Lohnstreitigkeiten nur zu vermindern, aber nicht gänzlich zu verhindern

vermag, denn diejenige Form der Lohnfestsetzung, welche Streits ganz und gar ausschließt, ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden und wird auch im Wege privater und freiwilliger Vereinbarung nicht gefunden werden.

Dies vorausgeschickt, können wir nunmehr zur Klarstellung darüber übergehen, warum in dem hinter uns liegenden Lohnstreite die Zentralleitung, und nicht nur diese, sondern auch die vereinigten Lokalausschüsse und der Vereinsvorstand, so hartnäckig — um mit Herrn Eugen Mahlau zu reden — auf der Tarifgemeinschaft bestanden hat.

Bis kurz vor dem Streik ist von Prinzipalsseite an der Tarifgemeinschaft an sich nicht nur nicht viel ausgesagt worden, sondern dieselbe hatte sogar in diesen Kreisen entschieden an Boden gewonnen. Im Deutschen Buchdrucker-Verein hatte man alle Vorbereitungen getroffen, der Tarifgemeinschaft ein festes Gefüge dadurch zu geben, daß man als Gehilfenkontrahenten eventuell die organisierte Gehilfenschaft anzuerkennen und die Mittelschicht beim Vereine von der Einhaltung des mit jener zu vereinbarenden Tarifs abhängig zu machen bereit war. Und auch außerhalb des Deutschen Buchdrucker-Vereins war man der Tarifvereinbarung mit den Gehilfen an sich keineswegs abgeneigt, nur wünschte man dort teils einen andern Gehilfenkontrahenten als der Deutsche Buchdrucker-Verein in Aussicht genommen hatte, teils wünschte man die Tarifvereinbarung mehr lokalisiert (Rheinland-Westfalen, Verein Deutscher Buchdruckereibesitzer). Gegen die Tarifgemeinschaft an sich sprach dies doch nicht. Da kam im Oktober vorigen Jahres das gewöhnliche Vereinbarungsverfahren über einen neuen Tarif, und dieses lief, zum erstenmale seit 18 Jahren, nicht in einer friedlichen Vereinbarung, sondern in einem großen Streit aus. Diesen Ausgang sollte mit einmalle, nach Ansicht der Gehilfen, die Tarifgemeinschaft verschuldet haben, und die Gehilfenschaft hing sie zur Strafe feierlich an den Nagel und stellte in Aussicht, die Tarifverhältnisse künftig durch ihre Organisation selbst regeln zu wollen.

Damit war neben den Forderungen der kürzerten Arbeitszeit und erhöhter Löhne ein Objekt in den Kampf geworfen, das nicht, wie diese, einfach abgewehrt werden konnte, sondern dem organisatorisch etwas Bestimmtes entgegengestellt werden mußte, sollte in dem ausbrechenden Kampfe nicht der ganze Gewerbsorganismus aus den Fugen geraten.

Die Prinzipalvertreter in der Tarifkommission fanden dieses Bestimmte in der Tarifgemeinschaft, indem sie durch ihren Vorsitzenden die Erklärung zu Protokoll geben ließen, daß der bisherige Tarif nicht nur bis zum 31. Dezember 1891, sondern auch für weitere Zeit als gültig zu betrachten sei und daß alle Kollegen, welche nach diesem Tarif auch feiner zu arbeiten sich bereit erklärten, als tarifreu zu gelten haben. Und der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins trat in seiner außerordentlichen Sitzung am 31. Oktober 1891 zu Weimar dieser Stellungnahme bei, indem er in einer Resolution, veröffentlicht in Nr. 46 der Zeitschrift vom vorigen Jahr, ausdrücklich erklärte: „Der Deutsche Buchdrucker-Verein steht nach wie vor jugungsgemäß auf dem Boden der Tarifgemeinschaft.“ Die vom Vereinsvorstand in derselben Sitzung eingeleitete Zentralleitung für Auslandsangelegenheiten ließ während der ganzen Bewegung gleichfalls an diesem Standpunkte fest und brachte von diesem Standpunkte aus auch den Streit zu einem für die Prinzipale günstigen Ende, dabei schließlich die streitenden Gehilfen zwingend, der Prinzipalschauung gleichfalls beizutreten und so zu dem Ausgangspunkte vor dem Streik zurückzukehren.

Das in dem Aufrufe des Vorstandes des Deutschen Buchdrucker-Vereins vom 18. Januar 1892 (Zeitschrift Nr. 4) sowie in dem Rundschreiben vom 25. Januar desselben Vorstandes gebrauchte Bild, in welchem die Tarifgemeinschaft als das Banner bezeichnet wird, welches der Vertreter der Prinzipalität beim Abbruche der Tarifverhandlungen entrollte, für welches die Prinzipale gerungen und gestämpft haben und welches unverehrt aus dem Kampfe hervorgegangen sei, ist demnach ein völlig zutreffendes, und man sollte meinen, daß die von Herrn Eugen Mahlau in voriger Nummer aufgeworfene Frage, warum die Zentralleitung so hartnäckig an diesem Banner festhalte, sich eigentlich von selbst beantworte, für einen guten Soldaten wenigstens. Die Zentralleitung hat dieses Banner von ihrem Kriegsherrn — wenn wir uns so ausdrücken dürfen — dem Vorstande des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in die Hand bekommen und sie wird es diesem unverehrt wieder übergeben.

Ob nun wohl der Führer der deutschen Prinzipalität im Frieden — der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins — das Banner der Tarifgemeinschaft zusammengewickelt in den Winkel stellen und eine neue Fahne als Symbol des Zusammenhaltes aufpflanzen soll?

Herr Eugen Mahlau und auch die vereinigten Stettiner Prinzipale sagen Ja! und die letzteren haben es bei diesem Meinungsäußerung nicht bewenden lassen, sondern selbst eine neue Fahne aufgezogen. Herr

Mahlau ist nicht gerade ein Gegner jeder Tarifgemeinschaft, er ist nur ein Gegner der Tarifgemeinschaft in der früheren d. h. zeitlichen Auffassung und wünscht dieselbe dahin abgeändert, daß die Gleichberechtigung von Prinzipalschaft und Gehilfenschaft beseitigt wird, so daß das zwischen Prinzipal und Gehilfen bestehende Abhängigkeitsverhältnis auch in den Tarifverhältnissen, die er sich getrennt denkt, zum Ausdruck komme. Die Gründe, welche er für diesen Abänderungsvorschlag ins Feld führt, sind nach mancher Hinsicht beachtenswert, aber sie führen weder ihn selbst noch uns um die Hauptklippe aller Tarifregelungsversuche, um die Machtfrage herum, die stets dann hervortritt, wenn es sich um Annahme oder Ablehnung von Tarifsätzen handelt.

Die Stettiner Herren Kollegen glauben diese Klippe in sehr einfacher Weise umschiffen zu können. Sie halten für den einzigen Machtfaktor auf Seite der Gehilfen den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker und glauben durch Abhängigmachung der Arbeitsgelegenheit von der Mitgliedsgehörigkeit zu diesem Vereine diesen Faktor so zu schwächen, daß von der Aufrollung der Machtfrage auf Seite der Gehilfen nicht mehr die Rede sein könne. Streits sind dann unmöglich, die Prinzipale können dann die Tarifangelegenheiten ganz nach ihrem Ermessen und ihren Bedürfnissen einrichten und das von Herrn Mahlau betonte Abhängigkeitsverhältnis würde in idealster Form hergestellt sein.

Beide Vorschläge mögen sich in beschränktem Kreise durchführen lassen und hier vielleicht auch vorübergehend Gutes wirken. Wir können uns aber nicht denken, daß der eine oder der andre Vorschlag sich allgemein durchführen läßt oder daß seine Durchführung zum Besten der Prinzipalschaft ausschlägt.

Nach Stettiner Rezept mag sich in kleineren Druckorten vorübergehend eine freistanandlungsfreie und den Prinzipalen ergebene Gehilfenschaft gewinnen lassen, schließlich jedoch auf die Dauer. Zu den größten Druckorten aber sieht der Verwirklichung des Stettiner Vorschlags einfach die Beschaffenheit der jetzigen Gehilfenschaft sowie das Koalitionsrecht entgegen, das durch Maßnahmen, wie die vorgeschlagenen, nicht unwirksam gemacht werden kann. Bei der jetzigen Machtlosigkeit der organisierten Gehilfenschaft würde sich zwar vorübergehend auch hier vielleicht mit Erfolg ein Druck ausüben lassen, das Ergebnis würde aber Geheimbündelei, Verbitterung und schließlich ein ununterbrochener Kriegszustand sein, der die Prinzipalsvereinigungen nicht zu Kräften kommen lassen und eine sehr nachteilige Rückwirkung auf das Konkurrenzgebiet ausüben würde.

Der Mahlausche Vorschlag, welcher getrennte Körperschaften der Prinzipale und Gehilfen und zwischen beiden ein Verhältnis wie zwischen Bundesrat und Reichstag verlangt, würde so ziemlich dem bisherigen tatsächlichen Verhältnis entsprechen; denn tatsächlich machten bisher die getrennten Körperschaften des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker die Tarife und die Tarifkommission und Tarifgemeinschaft waren mehr Form. Während aber im Staatsrände der Bundesrat doch oft thut, was er will, wenn der Reichstag ihm nicht zustimmt, wurde es in unserm Tarifverband umgekehrt werden, der Reichstag würde thun, was er will. Eine Förderung des Friedens würde also aus der Verwirklichung des Mahlauschen Vorschlages nicht folgen, da sich das Abhängigkeitsverhältnis, welches zwischen Prinzipal und Gehilfe geschäftlich besteht, auf die Körperschaften der Prinzipale und Gehilfen nicht übertragen läßt.

Auf den vorgeschlagenen Wegen läßt sich also eine Besserung der Tarifverhältnisse und das, was Herr Mahlau argeht, nicht erreichen, nicht erreichen, sondern es müssen dazu andere Wege eingeschlagen werden.

Zunächst ist bei der Neuordnung der Tarifverhältnisse ins Auge zu fassen, daß dieselbe nicht nur die Herstellung eines geordneten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern auch die Regulierung oder Kontrollierung der Konkurrenz zum Zwecke haben muß. Das eine ist für den Prinzipal so wichtig als das andre. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn diese Neuordnung allgemein, national, nicht örtlich, erfolgt.

Kommt man aber auf den allgemeinen Tarif zu, so find, ehe man an die Errichtung irgend welcher Tarifkörperschaften geht, drei weitere Punkte zu beachten.

Erstens läßt sich das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht beseitigen und deshalb braucht man an den Gedanken, Streits unmöglich machen zu wollen, gar keine Zeit zu verschwenden; man muß sich, so lange die staatliche Autorität nicht durch Schiedsgerichte oder ähnliche Einrichtungen einreißt, auf deren möglichste Verhütung bedürfen und hierbei wird man auch Entgegenkommen bei den Gehilfen finden.

Zweitens läßt sich ein Arbeitsvertrag, der für weite Kreise Geltung haben soll, nicht diktieren, sondern nur vereinbaren und der größere oder geringere Einfluß, den der eine oder der andre Teil

auf diese Vereinbarung ausübt, wird immer von besonderen Umständen abhängen, welche sich der eine oder andere Teil schafft oder zu Nutzen macht. Der einzelne Prinzipal kann wohl sagen, bei mir wird zu den und jenen Bedingungen gearbeitet, wem das nicht paßt, der braucht nicht zu mir zu kommen. Die Prinzipalschaft als Ganzes kann sich aber nicht auf diesen Standpunkt stellen oder doch nur unter ganz besonderen Umständen und für vorübergehende Zeit.

Drittens ist es ein Ding der Unmöglichkeit, einen Tarif zu schaffen, der so beschaffen ist, daß er sich ganz von selbst überall einführt, daß ein jeder Prinzipal es sich zum Vergnügen macht, danach zu arbeiten und zu rechnen. Man kann im günstigsten Fall immer nur einen Tarif schaffen, der einer möglichst großen Zahl von Prinzipalen sympathisch ist, der nach billigem Ermessen von der großen Mehrheit der Prinzipale angenommen werden kann. Daß er um solcher Eigenschaften willen noch lange nicht von allen angenommen wird, darüber braucht man sich keiner Täuschung hingeben. Um einem solchen Tarife den möglichst großen Geltungsbereich zu verschaffen und zu erhalten, bedarf es eines beständigen Kampfes gegen die Haupttriebfeder der Konkurrenz, den Egoismus, des beständigen Strebens, den Widerstreit der verschiedenartigen Geschäftsinteressen auszugleichen. Für diese Arbeit kann den Prinzipalen die Mithilfe der Gehilfen nur erwünscht sein und sie werden sicherlich auch gern Opfer bringen, um diese Mithilfe zu erlangen und in die richtigen Wege zu leiten.

Welche Tarifkörperschaft wird nun im Stande sein, allen diesen bedingenden Umständen am besten gerecht zu werden? Doch immer wieder nur eine solche, welche mindestens den maßgebenden Teil der Prinzipale wie Gehilfen in sich vereinigt, also eine Form von Tarifgemeinschaft, welche Prinzipalschaft und Gehilfenschaft nicht noch mehr als bisher auseinanderhält, sondern beide näher als bisher zusammenbringt und insbesondere die Gehilfenschaft veranlaßt, an der Verfolgung der tariflichen Zwecke mehr als bisher förderlich mitzuarbeiten, nicht nur, wie bisher den ewig gährenden Sauerteig zu bilden.

Eine solche Form von Tarifgemeinschaft war es, welche im vorigen Jahre der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins gemeinsam mit dem Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker zu errichten in Aussicht genommen hatte. Heute kann davon natürlich keine Rede mehr sein, sondern es wird ein anderer Tarifkontrakt aus der Gehilfenschaft gebildet werden müssen. Ob man wieder zur Allgemeinheit der Gehilfenschaft zurückgreifen oder ob der Deutsche Buchdrucker-Verein mit den von seinen Mitgliedern beschäftigten Gehilfen eine Tarifgemeinschaft bilden wird, das ist noch eine offene Frage, deren Lösung sehr viel davon abhängen wird, in welchem Umfang es dem Deutschen Buchdrucker-Verein gelingen wird, für die Gehilfen Unterstützungs- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Jedenfalls aber wird die Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins an dem Grundgedanken festhalten müssen, daß auch der künftige Tarif zu vereinbaren, nicht zu diktieren und daß demzufolge auch wieder eine Tarifgemeinschaft mit den Gehilfen zu errichten ist.

Zehe, auch gegenteilige Ansicht, welche zur Klärung dieser hochwichtigen Frage beitragen kann, soll uns willkommen sein, insbesondere praktische Vorschläge zur Schaffung einer großen festen Vereinigung der deutschen Buchdruckerprinzipale, als welche wir den Deutschen Buchdrucker-Verein ansehen.

So die Zentralleitung der Prinzipale, deren Pflichtigkeit wir genau zu überdenken bitten; wir selbst werden mit einem Kommentar zur geeigneten Zeit nicht zurückhalten. Jeder wird aus den obigen Äußerungen wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß beide Parteien im Ziele der Gehilfenunterjochung ein Herz und eine Seele sind, sie unterscheiden sich nur in der Ansicht über den Weg, welcher ihnen das Ziel zu erlangen am sichersten verspricht.

Korrespondenzen.

* Berlin. Den Lesern des Corr. und speziell unseren engeren Kollegen, den Schriftgebern, dürfte eine Aufklärung über die Lohnfreiheiten in der hierorts bestehenden Schriftgebernerei von W. Voellmer sehr erwünscht sein. — Die Angelegenheit ist der endliche Ausbruch dessen, was die Kollegen in Anbetracht der kritischen Zeitverhältnisse unter Anwendung aller Kraft und Energie und unter Ertragen fortgesetzter Schlägen und Drangsalierungen ärgster Art seitens einzelner Schriftgebernereibesitzer bisher hinausgeschoben verstanden hatten. Herr E. Borchardt, Mitinhaber der genannten Schriftgebernerei, ein klassisches Prototyp der Kapitalisten und spiritus rector der Berliner und wohl auch der deutschen Schriftgebernprinzipale, glaubte sich den un-

günstigen Ausgang des Buchdruckerstreiks insofern zu nützen machen zu können, daß er die Kollegen an den Zouche-Komplettmaschinen plötzlich vor die Alternative stellte, entweder für einen von ihm aufgestellten Tarif zu arbeiten oder zu gehen. Selbstverständlich konnten sich die Kollegen eine solche Diktatur des „Herrn im Hause“ nicht ohne weiteres gefallen lassen. Dazu kam, daß in der Reinholdischen Gießerei bereits der den Kollegen abgeforderte Tarif mit unwesentlichen Abänderungen acceptiert worden war und diesem gegenüber die Vorlage des Herrn B. in einzelnen Positionen um 8 bis 10 Mk. pro 100 kg differierte. Die Kollegen unternahmen es am Sonnabend, mit dem Herrn in Güte auseinander zu kommen, jedoch vergebens. Wiederholte Verhandlungsversuche am Montage waren gleichfalls umsonst; die gewählte Kommission mußte sich sogar in höhnischer und herausfordernder Weise die Thüre weisen lassen. Die Kollegen beschloßen nun unter Teilnahme des Zentral- und Gauvorstandes und nach Erwägung der allgemeinen ungünstigen Lage einstimmig, Herrn Borchardt vor die Wahl zu stellen, entweder zu den alten Bedingungen weiter arbeiten zu lassen oder die Reinholdischen Sätze anzunehmen, und im Weigerungsfalle die Arbeit n. d. r. z. zulegen. Am nächsten Tages arbeitete kein Mensch. Entweder harpte man auf seinem Plage mit gekreuzten Armen der kommenden Dinge oder man disputierte, in den Sälen zusammenstehend, indigniert das parlamentarisch kaum zu bezeichnende Gebahren dieses Arbeitgebers. So etwas hatte dieser jedoch nicht erwartet und als nunmehr dieselbe Kommission, welcher er Tags vorher die Thüre gewiesen, ihrem Auftrage gemäß erschien, fing der Herr selbst zu unterhandeln an. In fünfständigem Redebouren wurden Tarifsätze vereinbart, welche mit den Reinholdischen sich deckten. Die Schlacht war geschlagen; die Kollegen Sieger. Während dieser Zeit unterließ natürlich jedwede Thätigkeit innerhalb der Gießerei. — Derartige Vorkommnisse sind freilich hier gar nichts seltenes mehr. Fast jede größere Gießerei, die im Besitz einer Anzahl Komplettmaschinen, hat einen oder mehrere solcher Stundenstreiks hinter sich, in denen Prinzipalsangriffe auf die Rechte der Gehilfenschaft zu verteidigen waren und die auch stets durch die Einigkeit der Kollegen zum Siege der letzteren führten. Die hiesigen Schriftgebern haben die Wichtigkeit der Worte „Einigkeit macht stark“ am eigenen Leibe zur Genüge kennen gelernt und wehe ihnen, wenn sie jemals eine Uneinigkeit zeigen sollten; die Herren Gießbarone würden sie für lange Zeit niederzudrücken suchen. Möge diese Schilderung deshalb dazu beitragen, daß auch unter den Schriftgebern anderer Städte, namentlich der süddeutschen, die Einigkeit in erhöhtem Maße Platz greife. Hinweg mit allen kleintlichen Reibereien, wir müssen wie ein Mann zusammenstehen. Der Buchdruckerstreik hat zur Evidenz bewiesen, daß von den Kapitalisten — auch von den unsrigen — in Güte nichts zu erwarten ist. Selbst die geringste Forderung muß erlämpft werden. Unter uns Schriftgebern sind noch viele, die im Unverstande glauben, weil sie vielleicht als „Speckhamsier“ noch eine bessere Kondition inne haben, sich vom Ganzen absondern zu können und nicht einsehen, daß sie ihren Untergang selbst mit besiegeln. Die Prinzipale sind durch die Komplettmaschine und durch die bisherige Gleichgültigkeit solcher Kollegen stark an der Arbeit, in absehbarer Zeit auch diese „besseren Konditionen“ aus der Welt zu schaffen. Möge deshalb ein jeder Kollege, ehe es zu spät ist, die tiefere Bedeutung der Worte verstehen lernen: Vereinzelt bist du nichts; nur im Vereine mit deinen Klassengenossen kannst du etwas erreichen.

-g. Hagen i. W., 7. Februar. An der heute hier abgehaltenen Bezirksversammlung nahmen die Orte Schwelm, Iserlohn, Schwerte und Hagen teil, anwesend war auch Herr Gaukassier Stodt aus Essen. Der Vorsitzende, Herr Albin Müller, brachte u. a. in seinem Jahresberichte die denkwürdigsten Tage des verfloffenen Jahres in Erwähnung. Es folgten Klassenbericht und Vorstandswahl. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Schwelm gewählt. Folgende Resolution wurde in Vorschlag gebracht und von den Kollegen angenommen: „Die versammelten Kollegen des Bezirks Hagen des U. V. D. B. haben sich veranlaßt, die von gewissen Gegnern gemachten böswilligen, von unedlen Absichten begleiteten Verdächtigungen und Anschuldigungen der bewährten Führer unserer soeben beendeten, leider verlorenen Kampfes um eine gerechte und edle Sache mit Entrüstung zurückzuweisen und obigen Führern nach wie vor ihr volles Vertrauen auszusprechen. Nicht minder drücken gleichzeitig die anwesenden Kollegen der Redaktion und den verehrten Mitarbeitern des Corr. f. D. B. u. Schriftg. ihren Dank aus für die treffenden Äußerungen der gegnerischen Presse.“ — (Für das Vertrauensvotum erlauben wir uns im Namen der darin Gedachten zu danken. Dasselbe ist deshalb sehr schätzenswert, weil sich die Gegner thätigst krampfhaft bemühen, Mißtrauen und Angriffe gegen die Vereinsleitung zu schüren und hiedurch der Organisation bei den Mitgliedern das Ansehen zu nehmen, damit sie durch die

Uneinigkeit der Gehilfen vollständig Herren der Lage werden. Uns sind die vielerlei derartigen Provokationen wohl bekannt, doch im Bewußtsein, daß in der verflochtenen Bewegung ein jeder, der zu derselben gehalten, sei er nun „Führer“ oder einfacher Kämpfer gewesen, das Beste gewollt hat, um den Sieg zu erobern und die Lage der Gehilfenschaft zu verbessern, haben wir sie ignoriert und verachtet und das Schlangegeziß geißelt und zissen lassen. Wie die Resolution ergibt mit Recht — die ehrlichen Kollegen erkennen ohne Zuthun die spukende Teufelei. Red.) — Am Gange der Verhandlungen beteiligte sich auch unser verehrter Herr Gaukassier lebhaft.

G. Leipzig. Daß die Schredensherrschaft der Prinzipale den Kollegen den Humor nicht nimmt, das zeigte der am letzten Sonnabend abgehaltene humoristische Abend des Vereins Klopffholz in den Drei Wahren. Wies der Besuch infolge der noch vorhandenen etwa 500 Konditionslosen Leipzigs und der durch den Streik an jeden einzelnen anstehenden Kollegen gestellten Opfer auch nicht den Zudrang wie in den Vorjahren auf, so waren die Räume doch genügend gefüllt und die Erschienenen in bester Laune. Das Programm hielt die Anwesenden fortwährend in Lustigkeit und dies kann man in zweifacher Hinsicht sagen: einmal weil das plakatmäßige Druckwerk mit einem in gleichem Formate gedruckten Liede zusammengebunden jeder Teilnehmer bei Strafe um den Hals tragen mußte, was den Eindruck hervorrief, als hätte sich im Saal eine Gesellschaft wandelnder Visschäulen Stelldichein gegeben, sodann weil die Programmnummern vorzüglich waren und gut zum Vortrage kamen. Da das gelungene Festlied wie oben erwähnt von Herren und Damen auf dem Rücken getragen wurde, mußten es die Singenden von dem Rücken des Nachbarn oder ihrer schönen Nachbarin ablesen. Selbstverständlich zog sich der Tanz hinaus bis zum Morgen und man trennte sich in dem Bewußtsein, nach ernstlichen Wochen wieder einige heitere Stunden verlebt zu haben.

Rundschau.

Der Anzeiger für Druckereien (Klimisch) enthält trotz des nach dem Streik starken Angebotes von Arbeitskräften eine reiche Auswahl von Stellenangeboten. In hundert Anzeigen werden Setzer, Schweizerdegen und Maschinenmeister gesucht. Dieses reiche Angebot erklärt sich aus gewissen Gründen. Meistens wollen die Inserenten dieses Blattes nur N.-B. sehen, ein Wunsch, der ja, wenn er allein Marotte wäre, aus Rücksicht auf die Situation der Gehilfenschaft in geeigneter Weise befriedigt werden könnte. Aber hinter der scheinbaren Marotte versteckt sich eine sehr materielle Kalkulation: miserable Bezahlung. Viele der Inserenten des Herrn Klimisch machen daraus auch gar kein Hehl und setzen gleich hinzu, wieviel sie zahlen wollen: 15 Mk., 18 Mk. oder bei „freier Station“ 6 Mk., 7 Mk. usw. Selbstverständlich können diese Herren mit ihren mittelalterlichen Lohnsätzen trotz der Konditionslosigkeit noch viele Wochen Gehilfen suchen. Unsere Kollegen mögen die Stellenangebote im Klimisch mit äußerster Vorsicht aufnehmen.

Die Hirsch-Dunderschen Maschinenbauer haben sich, wie nicht anders zu erwarten, die Gönnerschaft unserer Lohnherren durch ihr sitziges Benehmen gegenüber den kämpfenden Buchdruckergehilfen erwirkt. Das Prinzipalsorgan gibt die Resolutionen der einzelnen Ortsvereine ziemlich ausführlich und lobend wieder als ein „gesundesessen Fressen“, wie „Arbeiter“ über den Buchdruckerstreik urteilen. Wir glauben es, eine solche Sorte „Gewerksverein“ wäre den Herren auch im Buchdruckgewerbe recht, dann könnten sie Löhne zahlen, die bei den Hirsch-Dunderschen gebräuchlich, über welche diese zwar jammern, die sie jedoch noch nicht flug gemacht haben.

Die für die ausstehenden deutschen Buchdrucker aus Amerika geflossenen Unterstützungsgelder beliefen sich nach Ausweis der dieselben sammelnden und abschickenden Zentralstelle, dem Bundespräsidenten der D.-A. Typographia, am 1. Februar auf 3276,35 Dollars oder 13924,50 Mk. Der mäßige Betrag findet seine Erklärung darin, daß, wie der Newyorker Begleiter des Kollegen Schoredt Herr Werten in einer Versammlung zu Cincinnati erklärte, die Klassen der Gewerkschaften infolge der Lohnkämpfe „von San Francisco bis zum anderen Ocean“ leer sind. Das Proletariat der „Neuen Welt“ ist eben nicht viel weniger ausgebeutet als das des alten Kontinents.

Die Möbelarbeiter-Union in Newyork hat für die ausstehenden deutschen Buchdrucker 50 Dollars bewilligt und beschloßen, dieser Summe ein Begleitschreiben beizufügen, das die Motivierung der Unterstützung bezweckt. Die betreffende Resolution ist uns soeben mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen. In derselben wird zunächst mitgeteilt, daß die Möbelarbeiter-Union den ausgeprägten Charakter als Kampfes-Organisation trägt, nicht nur deshalb, weil sie unter dem heutigen Gesellschaftssystem in fortwährender Fehde für Aufrechterhaltung ihrer primitiven

Lebensbedürfnisse sich befinden, sondern besonders darum, weil sie prinzipiell und auch taktisch das Ausbeutungssystem als „geschlossene Klasse“ bekämpft. Die Möbelarbeiter-Union habe schon längst eingesehen, daß gewerkschaftliche Organisation allein nur ein Nothbehelf sein kann, der dem Kapitalismus zwar unbehaglich, jedoch in Anwendung und Erhaltung seiner Herrschaft durchaus nicht hinderlich ist, sie gibt sich deshalb der Ansicht hin, daß die Organisation der deutschen Buchdrucker zu der gleichen Erkenntnis kommen wird, und erwartet, dieselbe in Zukunft in den Reihen derjenigen Klassenbewußten Arbeiter zu finden, welche von der heutigen Gesellschafts-„Ordnung“ nichts für sich erwarten und deren Propaganda und Zweck die Abschaffung derselben ist. — Soweit dasjenige, was die genannte Union den Buchdruckern Deutschlands zu sagen hat. Unserer Meinung nach hätte die Union besser gethan, wenn sie an ihren Beitrag ebensowenig wie die anderen Hunderttausende unserer Helfer eine „Erwartung“ geknüpft hätte.

Arbeiterbewegung.

Mag es kommen wie es will — der Arbeiter ist stets der schuldige Teil. Da heißt es: Die Leistung der Vergleute hat erheblich nachgelassen und sofort ist man mit der Folgerung bei der Hand, daß daran die „hohen Löhne“ die Schuld tragen, der Arbeiter habe es eben nicht mehr nötig. Daß man bei Gelegenheit des Streiks allerhand Leute einstellt, die den Vergbau bisher nur dem Namen nach kannten und daß man diese Leute wegen ihrer „Treue“ hegt und pflegt, obwohl sie mehr Schaden als Nutzen bringen, das wird wohlweislich verschwiegen und die Sünden dieser Leute der Gesamtheit aufgehäuft. Ganz so wie bei uns Buchdruckern!

Der seit 1889 bestehende Kohlenträger-Verband in London, dem alle Arbeiter angehören, welche das Aus- und Umladen der mittels Eisenbahn oder Schiff ankommenden Kohle besorgen, ist ganz plötzlich in einen Streik eingetreten, so daß die Unternehmer und Konsumenten keinerlei Vorseorge treffen konnten. Die Ursache war die Einstellung von 50 Nichtverwandten seitens einer Firma. Der Verband verlangte Entlassung derselben und diese Forderung wurde nicht nur verweigert, sondern Verband und Großhändler ordneten auch noch an, daß entlassene Vereinsarbeiter von keiner Firma beschäftigt werden sollten. Unser

folchen Umständen blieb dem Kohlenträger-Verbande nichts übrig, als die Einstellung der Arbeit überhaupt anzuordnen, welcher Anordnung auch ohne weiteres Folge geleistet wurde. Das half denn auch — die Unternehmer zogen ihr Rundschreiben zurück und die Arbeit wurde — bis auf eine Firma — wieder aufgenommen.

Aus Manchester wird berichtet, daß die Konferenz des nationalen Bergarbeiterverbandes eine allgemeine Einstellung des Grubenbetriebes für Mitte März beschloß, um eine weitere, durch Ueberproduktion veranlaßte Lohnherabsetzung zu verhindern. In der ersten Woche nach der Arbeitseinstellung findet eine weitere Konferenz statt, um die Verlängerung des Betriebsstillstandes zu erwägen.

Briefkasten.

Unsere geneigten Leser werden gebeten, soweit ihnen möglich, uns diejenigen Nummern gefälliger Zeitungen zuzusenden, welche Artikel über den Ausgang des neunten Kampfes enthielten.

B. in Berlin: Nur bei Aufträgen im Mindestbetrage von 10 Mk. — G. in Berlin: Haben Sie unter Beifügung von 50 Pf. dem betr. Postamt in Berlin zu melden. — Wer ist der Leipziger Absender des Corr. an Chelesnet in Budapest?

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Posen. Es diene hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß der Vorort des Gaues Posen nach Bromberg verlegt worden ist und der mit der Leitung der Geschäfte des Gaues wie der Zentral-Krankenkassenverwaltung betraute Bromberger Bezirksvorstand seine neue Funktion bereits übernommen hat. Briefe sind zu richten an Herrn Fr. Schewe, Bromberg-Schleusenau, Schiffsstraße 4, Gelder an Herrn W. Zielinski, Bromberg-Schrottersdorf 9.

Württemberg. Dem durch falsche Angaben in den U. B. D. B. aufgenommenen Maschinenmeister Joseph Hartmann aus Konstanz ist Buch und Legitimation abzunehmen und nach Stuttgart einzusenden.

Ludwigshafen a. Rh. Bei der am 7. Februar vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden wieder resp. neugewählt die Herren: Fr. B. Wenzel, Vorsitzender und Kassiererverwalter; Otto Barth, Kassierer (beide in der Baurichen Buchdruckerei); W. Worm (für den aus dem Bezirke scheidenden Herrn Hüneke), Schriftführer; als Revisoren wurden gewählt die Herren K. Müller und F. Unterberger.

Krefeld. Infolge Amtsniederlegung des bisherigen Kassierers Herrn L. Orionski wurde Herr Wilh. Offermanns, Petersstr. 67, gewählt.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Schwab.-Hall der Sezer resp. Schweizerbegen Fritz Müller aus Sterkrade, geb. in Duisburg 1871, ausgl. in Sterkrade 1889; war noch nicht Mitglied. — R. Knie in Stuttgart, Rosenstr. 37, I.

Schweizerischer Typographenbund.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In St. Gallen der Sezer Joh. H. Wieladt, geb. in Ravensburg 1869. — J. Leisinger, Zentralpräsident Café Zwingli, Zürich.

St. Gallen. Albert Bizoni, Sezer aus Neustadt (Bayern) und Döbeli, Maschinenmeister aus Sern (St. Margau), beide zuletzt in Kondition in St. Gallen, werden aufgefordert, ihre Adressen dem Vorstände der Sektion St. Gallen des Schweizerischen Typographenbundes zuzusenden.

Tirol-Vorarlberger Unterstützungsverein.

Meran (Südtirol). Der Drucker Joseph Ladstetter aus München wird hierdurch dringend aufgefordert, recht bald seinen Verpflichtungen nachzukommen; das Quittungsbuch liegt bei dem Kassiererverwalter Joseph Schneider und wird erst nachher ausgefolgt.

Dreizehntelne Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarkt beizufügen. — Auflage 1. S. 7400.

Buchdruckerei-Einrichtung

(event. schon im Betriebe gewesen), für kleinere Accidenz, kleine Zeitung und Tabellen, zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 271 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleine Buchdruckerei

gut eingerichtet, mit hiesiger und auswärtiger Kundschaft, wegen Krankheit des Besitzers, sofort zu verkaufen. Näheres Berlin, Gerhartstraße 14. [266]

In einer süddeutschen Handelsstadt ist eine gut eingeführte Buchdruckerei zu verkaufen. Das Geschäft bietet für ein oder zwei tüchtige Kläfte sichere Existenz. Franco-Offerten unter M. 269 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Alte Handpresse, gebr. Brot- u. Plakatschriften, dito einige Kästen, Utens. zu kaufen gesucht. Off. postl. unter A. 24, Berlin, Postamt Schulstr. 7. [263]

In unserer Buchdruckerei findet ein älterer Drucker dauernde Stelle als Abzieher. [267]
G. Braunsche Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Suche sofort einen durchaus tüchtigen

Schweizerdegen

der an der Siglischen Maschine arbeiten kann. S. Hoppe, Osterwied a. S. [264]

Tüchtiger Schriftseker

sucht baldige Kondition. Beste Offerten an Joh. Gerold in Schwabach (Bayern). [265]

Ein junger, solider

Schweizerdegen

im Zeitungs- und Accidenzfrage firm, sucht sofort oder später Kondition. Offerten erbittet Chr. Bittelmeyer, Lindau, Hintere Fischerstraße. [273]

Ein tücht. Schriftseker (unverh., 30er, mit einigem Vermögen) sucht Vertrauensstellung, am l. in e. Geschäft, das er spät. selbst übernehmen od. als Teilhaber eintreten kann. Off. erb. unter C. W. Berlin, postl. Postamt 41. [270]

Komplette Druckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke

33 Mauerstr. BERLIN W, Behrenstr. 7a.
Schriftglesserei. Maschinenbau-Anstalt. Fachschlerei.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Einrichtungen jeden beliebigen Umfangs und für jede Sprache in richtigem Verhältnisse geliefert werden, jedes Uebermass in den Anschaffungen vermieden und dadurch die Kostensumme auf das Ausersehrte beschränkt wird. — Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenanschlägen und jedem gewünschten Rate gern zur Seite.



Ch. Lorilleux & Co.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818
auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplom u. Medaillen ausgezeichnet.
empfehlen ihre

schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Schriftseker

30 Jahre alt, verheiratet, selbständiger Arbeiter, speziell im Accidenz- und Tabellenfrage, sucht, gestützt auf Prima-Bezeugnisse, dauernde Stelle. Off. mit Gehaltsang. an Paul Kluge, Chemnitz, Hermannstraße 7, III., erbeten. [235]

Ein junger

Schriftseker

in allen Sazarten bewandert, sucht sofort Stellung. Offerten sub E. M. hauptpostl. Hamburg. [268]

2 Pf.

pro Quadratcent., mindestens jedoch 40 Pf. pro Stück kosten Galvanos nach einzusendenden Originalen; Lieferung jedes Quantums in kürzester Frist.

3 Pf.

pro Quadratcentim. kosten Stereotypplatten; dieselben auf Holzfuss montiert 5 Pf. pro Quadrat Zoll.
Wilh. Riem, Berlin SW, Ritterstr. 75.
Stereotypie, galvanopi. Anstalt. — Etabliert 1879.

Typographisches Allerlei.

Hilfshüchlein für die Buchdruckerpraxis.
Lafchenformat, 80 Seiten komp. — Preis 60 Pf., in Partien à 50 Pf., franco gegen Einfindung d. Betrages.
D. Schwarz, Berlin SW, Bergmannstr. 27. [237]

Der kostenlose Konditions-Nachweis
des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker befindet sich zur Zeit in Händen des Herrn L. Fischer, Berlin C, Steinstraße 13/14.

Berlin. Möbliertes oder leeres Zimmer zu vermieten. Blücherstr. 24, vorn, 3 Tr. r. [272]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:
Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zettelhaften, des Falschen und des Hässlichen. Von Dr. Gustav Wilmann. 4. Auflage (à 10000. 2 Mk.
Kempes Wegweiser durch die Stereotypie und Galvanoplastik nebst Anleitung zur Bedienung der Rotationsmaschine. 1.50 Mk.
Duden, Orthogr. Wörterbuch 1.60 Mk.
Die Verteilungen des Buchdruckers. Von Alex. Rint. 1 Mk. (Rein)